Elbingische Anzeigen

von

Handlungs- ökonomischen- historischen und litterarischen Sachen.

88tes Stück. Donnerstag den 5ten November 1789.

Der edelmüthige Briefträger.

(Fortsetzung.)

Der Bauer erzählte seiner Frau, was ihm begegnet sey. Du weist, sprach er, wie behend ich in die Stadt eilte, in der Hoffnung, daselbst Hülfe zu finden. Aber ich habe nichts gefunden, mein liebes Weib! als harte Herzen, Leute, von denen sich ein Theil beschäfftigte, Reichthümer aufzuhäufen, ein anderer, diejenigen, die er besaß, durch Schwelgerey und thörichten Aufwand herdurchzubringen. Alle haben mich zurückgewiesen. Voll Wuth und Verzweiflung — warf ich mich in das nächste Gehölz, und — kannst du's glauben? — ich wagte es, eine unheilige Hand an den braven Mann zu legen, welchen du hier siehst, — ich wagte es, ihn — ach! weiter kann ich nicht reden.

Habe

Habe Mitleiden mit meinen Kindern, schrie alsobald die bekümmerte Mutter, indem sie den Briefträger ansah, betrachte den schrecklichen Zustand, worin wir uns befinden. Ach! die Armuth hat unsre Gesinnungen nicht geändert. Mitten unter dem größten Elend haben wir immer unsre Ehre erhalten. Ich fleh dich um Erbarmen für meinen Mann, ich bitte dich um Gütigkeit für meine Kinder.

Der gute Briefträger vermischte seine Thränen, gerührt von alle dem, was er sah und hörte, mit den Thränen dieser armen Leute. Ich bin euer Freund, sagte er zu ihnen, nehmet die 21 Thaler hin; warum ist doch mein Vermögen nicht so groß, als mein guter Wille für euch? Es thut mir nur leid, daß ich euch kein besseres Schicksal auf die Zukunft versprechen kann.

Wie? versetzte der Bauer, weit entfernt, mich als deinen Feind zu behandeln, würdigst du mich so gar, mein Beschützer zu seyn? — willst unser Retter werden! — Ach! mein Verbrechen macht mich dieser Gütigkeit unwerth. Ja, und sollten wir vor Hunger verschmachten, so will ich dein Geld nicht nehmen. Der Briefträger drang auf ihn ein, und zwang ihn, es anzunehmen. Die ganze Familie, küßte die helfende Rechte desjenigen, der sie dem nahen Tode entrissen hatte. Thränen der Dankbarkeit stürzten ihnen die Wangen herab, und der Briefträger entfernte sich mit der Heiterkeit und Ruhe, welche wohlthätigen Seelen zu Theil wird.

O ihr stolzen und geizigen Reichen! werden eure Herzen, wenn ihr dieses Beyspiel des Edelmuths leset, werden sie noch immer dem Mitleid verschlossen bleiben? werdet ihr noch immer mit trocknem Auge eure Brüder leiden sehn? Wollt ihr niemals empfinden, wie süß es ist, Andre glücklich zu machen? Ach! schlaft nicht ein im Schooß des Ueberflusses. Das Glück ist unbeständig, genießt es, so lang es euch anlacht, aber vergeßt nie dabey die wichtige Wahrheit, daß euer Reichthum ein Erbtheil der Bedrängten seyn soll.

Neue Arten zu heurathen.

Ein Mann von ziemlichen Alter verheurathete sich auf eine Art, die bis jtzet wenigstens noch neu und selten scheinen wird. Des Seufzens und Bittens eben so müde, als den ewigen Launen des Frauenszimmers, beschloß er, der Sache, wie er es nannte, ein Ende zu machen, und sich gerade zu dem Ohngefähr zu überlassen.

Eines Tages, als er sich in einer zahlreichen Gesellschaft befand, wo junge manbare Frauenzimmer zugegen waren, verlangte er einen Hut, legte verschiedene weisse und einen schwarzen Zettel hinein, welcher leztere, wie er sagte, gewinnen sollte. Vergeblich frug man ihn um den Gewinnst, den er damit meinte, er schwieg, und ließ die Frauenzimmer nach der Reihe ziehen. So wie der schwarze Zettel herauskam, schrie er laut auf: das hier ist meine Frau! Jeder staunte, am mehrsten die Dame, die es angieng, aber der Mann war reich und angesehen, so trug man weiter kein Bedenken. Die Hochzeit wurde nach einigen Tagen vollzogen, und wenn auch die Ehe nicht glücklicher ausfiel, als die, so man nach dem gewöhnlichen Schlendrian schließt, so war sie doch auch nicht schlimmer. —

Ein

Ein reicher Banquier von W * * * hatte einen noch seltsamern Einfall, und überließ die Sorge, ihm ein Mädchen voll Unschuld, obgleich schon im Alter der Liebe, zur Gattin auszusuchen, seinen Pferden. Er sah wohl ein, daß so etwas nicht in der Hauptstadt zu suchen wäre, und richtete sein Augenmerk auf die Provinzen. Diesem Entwurf zufolg, befahl er eines Morgens Postpferde vor seinem Reisewagen zu spannen, und fortzufahren. Wohin soll ich? frug der Postillion — Wohin du willst, es ist gleich viel, fort — Aber mein Herr — Fahr gerade aus, hieß es. Der Postillion brachte ihn nach der nächsten Station, und hier fielen dieselben Fragen, und dieselben Antworten vor. So kam er von Station zu Station nach der Gränze von Böhmen in die kleine Stadt K * *. Hier stieg er ab, gieng, weil eben Gottesdienst gehalten wurde, in die Kirche, wo das Volk versammlet war, und sah sich zur Rechten und Linken um.

Indem trat eine ältliche Dame von einem jungen etwa achtzehnjährigen Frauenzimmer begleitet in die Kirche. Das jugentliche und unschuldige Ansehen der jungen Person macht Eindruck auf ihn, er erkundigt sich, wer beyde wären, und erfährt, es sey Mutter und Tochter eines der ersten Häuser des Orts. Sogleich nach geendigtem Gottesdienst ließ er sich nach ihrer Wohnung bringen, und meldet sich mit den Worten bey der Dame: Ich komme, bey Ihnen um die Hand Ihrer Tochter anzuhalten — Und wer hat Sie hieher gebracht? frug die Mutter. Die Postillions, Madame, ich bin der Banquier F * *, laßen Sie einen Kaufmann herrufen, der wird meine Unterschrift kennen.

Man ruft einen Kaufmann des Orts, er erkennt an der Unterschrift den reichen Herren von F * *, und beståtigt alles, was er von sich gesagt hatte. Man ging zu Tische, und nach aufgehobener Tafel, sagte der immer mehr bezauberte F * *. Madame, ich besitze hunderttausend Thaler Einkünfte, und gebe die Hälfte davon ihrer Tochter zum Brautschatz! Die Dame, welche von einem mässigen Einkommen lebte, fühlte keinen Beruf, eine so reiche Parthie auszuschlagen, und ein paar Tage darauf, brachten dieselben Postpferde, den glücklichen F * * nebst seiner liebenswürdigen Braut, im Triumph nach W * * zurück.

Anekdoten.

Als die Herzogin von Kingston an dem Berliner Hof aufgenommen zu werden wünschte, wandte sie sich an den rußischen Gesandten, um Sr. preuß. Majestät ihrentwegen Vorstellung zu thun, und dem Könige sogleich zu sagen: ihr Glück wäre in Rom ihr äusserliches in Venedig — aber ihr Herz in Berlin. — Sobald der König dies hörte, antworteten Se. Majestät augenblicklich: Machen Sie, mein Herr, Ihrer Herrlichkeit mein Compliment, und sagen ihr, wie es mir Leid sey, gerade den schlimmsten Theil ihrer Waare anvertrauet zu bekommen.

Ein Mensch der nie aus der Residenz gekommen war, reisete nach einer kleinen Stadt, die an der Oder liegt, Hm! sagte er, für einen kleinstädtschen Fluß ist er noch immer breit genug.

Fordon

Fordon, von 2ten bis 4. nach Elbing.

Zdankiewiez, 1 Traft sichtene Balken. Derselbe, 20 Faß Pottasche. Karpinski, 1 Gefäß Weizen. Gutsche 11 Faß Pottasche. Mendel Meyca, 41 Faß Pottasche. Kawczinski, 1 Gefäß Weizen. Dropjewski, 2 Gefäß Weizen. Boruszewski, 1 Gefäß Weizen. Käzynski, 2 Galler Weizen.

Wechsel-Cours. Königsberg, den 2. November. 1789.

Amsterdam	41 Tage	1 L. vls		304	gr
—	71 —			302 1/2	gr
Hamburg	3 Wochen	1 Rthlr. bco.		135	gr
—	6 —			134 1/2	gr
Rändige holländische Dukaten			fl.	9	9 gr
dito	alte			8	29
Alberts-Thaler rändig					4 1
dito	alte				4
Alte Rubeln					3 1
Gute dito					35
Neue dito.					3 4

Elbingsche Speicherer-Getreide-Preise bey Last.

	Pfd.	bis	Fl.
Weizen weisse Poln.	—		
dito. hochbunte dito.	127 —	500 —	
dito. bunte Thornsche —	—	490 —	
dito. Werder und Höchsche	— —	460 —	—
Roggen reine Poln. —	118 —	230 —	250
dito. Werder & Höchsche	— —	245 —	
Gerst	— 95 —	140 —	
dito. alte	— — — —	140 —	
Haber	— — — —	95 —	
Erbsen weisse frische	— — —	220 —	240
dito graue frische	— — —		
Malz	— — — — —	150	

Diese Elbingische Anzeigen sind Montags und Donnerstags in der hiesigen Buchhandlung und auf allen Königl. Postämtern zu haben.